

Man mag es drehen und wenden, wie man will; tatsächlich ist Otto I. genau fünfzehn Jahre nach einer schweren, von kosmischen Zeichen begleiteten Krankheit gestorben, weshalb Bornscheuer und der Rezensent die Entstehung der Reichskrone zwar nicht für die „60er Jahre des 10. Jhs.“, sondern für nach 973 annahmen. Sicher, bloß eine historische „Überlegung“, nicht mehr, aber auch nicht weniger und jedenfalls nicht mit archäologischen Methoden zu widerlegen. Die Autorin sieht sich nämlich als Archäologin dazu berufen, die Entstehung der Reichskrone zu datieren. Dies sei ihr unbenommen. Aber eine jüngst erschienene Rezension muß den Fachfremden zumindest verunsichern, was die Methodenfestigkeit der Archäologin Schulze-Dörrlamm betrifft¹⁷.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: der Rezensent richtet sich mit seiner Kritik nicht so sehr gegen das Ergebnis – dem Historiker wäre die Zuweisung der Reichskrone an Konrad II. durchaus „sympathisch“¹⁸ –, als vielmehr gegen die Vorgangsweise der Autorin. Sie hat das vielfach diskreditierte, darum aber nicht weniger notwendige interdisziplinäre Gespräch unterlassen und an dessen Stelle ihren alleinigen Wahrheitsanspruch gestellt. Sie kann vielleicht recht haben; aber erwiesen hat sie nichts, weil sie auf die historischen wie kunsthistorischen Argumente weder sachgerecht eingehen wollte noch konnte. Positiv ist jedoch zu vermerken: Es entstanden wunderbare Abbildungen sowohl für den Katalog wie die beiden selbständigen Arbeiten. In ihrer zweiten Untersuchung unternimmt die Autorin die Zuweisung des Mainzer „Gisela-Schmucks“ an Agnes, die Gemahlin Heinrichs III. Die These würde eher überzeugen, wenn der dem Fundverband einst angehörende, aber heute verschollene Goldfingerring mit Kaiserbildnis wirklich Heinrich III. wiedergab. Tatsächlich kennt man Prägungen der friesischen Münzstätte Leeuwarden, deren nach rechts blickende Münzbilder einen Herrscher mit Zackenkrone in einer Weise darstellen, die dem Kaiserbild auf dem Goldfingerring gleicht¹⁹. Obwohl die hervorragende Arbeit von Bernd Kluge ebenfalls zu den Publikationen zur Ausstellung zählt, hat es auch bei der Neudatierung des Mainzer Goldschatzes keine Zusammenarbeit gegeben. Kluges Auswahl enthält keine der fraglichen Münzprägungen Heinrichs III.; die von ihm gebotenen Abbildungen zeigen völlig andere Münzbilder²⁰. Es bleibt also auch in diesem Fall die Gefahr einer „petitio principii“ bestehen.

Ein Verdienst der Ausstellungsplanung war die Ausgliederung wichtiger Themen und ihre Veröffentlichung als selbständige Publikationen. Eine der gelungensten von ihnen, sicher jedoch die geschlossenste Arbeit, stellt das eben

17) Hermann Ament, in: Rheinische Vierteljahresblätter 56 (1992) S. 352–359.

18) Stefan Weinfurter, Herrschaft und Reich der Salier. Grundlinien einer Umbruchzeit (1991) S. 57: „An der goldenen Kaiserkrone ..., die möglicherweise vollständig in seiner (Konrads II.) Zeit entstanden ist ...“ Mit dieser Aussage kann man sich als Historiker solange einverstanden erklären, bis es den Kunsthistorikern mit Sicherheit gelingt, die Entstehung der Reichskrone in ottonischer Zeit zu erweisen.

19) Mechthild Schulze-Dörrlamm, Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes aus dem mittleren 11. Jahrhundert (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 24, 1991) S. 76 f. Vgl. Katalog (wie Anm. 5) S. 262 ff.

20) Bernd Kluge, Die Salier. Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 29, 1991) S. 12f., 162–176 und 301 f. (Register der Abbildungen nach Münzstätten).